Poste Italiane SpA – Sped. in a.p.
-70% – NE BOLZANO – 65. Jahrgang
Nr. 6 | DEZEMBER | 2014

KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol

Heimatpflege bürgernah

Freude kommt vor Können

Verändertes Management in den Musikkapellen

Geleitwort

Glück – was ist das?

Bald ist Weihnachten und wenige Tage danach Neujahr. Da wünschen sich die Menschen guten Willens Glück und Segen. Aber was ist Glück? Dazu gehört vor allem Gesundheit. Die ist zwar nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts, hat der Philosoph Arthur Schopenhauer einmal gesagt. Glücklich können sich jene preisen, die gesund durchs Leben gehen, und die, wenn sie einmal erkrankt sind, kompetente ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen können. Glück ist aber auch, in einem Land leben zu können, in dem die Dinge noch vielfach im Lot sind. Natürlich gibt es manches, das verbessert werden könnte und sollte – in der öffentlichen Verwaltung und in privaten Belangen – aber auf einen gemeinsamen Nenner gebracht, besteht nicht viel Anlass zu großem Jammern und Klagen. Wie erging es dem Schutz unserer Landschaft im zu Ende gehenden Jahr? Der fast allenthalben spürbare Druck des Sparens hat sich auch in diesem Bereich bemerkbar gemacht. So musste der Heimatpflegeverband im Frühjahr mit Bedauern zur Kenntnis nehmen, dass in der Landschaftspflege die Mittel vorderhand eingefroren werden. Da bleibt nur zu hoffen, dass der Frost nicht zu lange andauert und dass die Vielfalt unserer Naturlandschaft, die sich u. a. in bäuerlichen Kleindenkmälern äußert, nicht zu sehr unter die Räder kommt. Denn – es ist oft schon in diesen Zeilen dargelegt worden – Heimatpflege hat auch eine eminent wirtschaftliche Funktion. Viele Urlauber besuchen unser Land nicht wegen der breiten Straßen, schnellen Autobahnen oder wegen des Flugplatzes, sondern wegen unserer in Jahrhunderten gewachsenen Kulturlandschaft. Sie ist ein eminent wichtiges Kapital auch für unsere Zukunft. Das zu befürworten genügen nicht wohlfeile Sonntagsreden, sondern – wie es in der Bibel heißt – an ihren Früchten, sprich Taten, werdet ihr sie erkennen.

Alfons Gruber

Inhalt

Heimatpflege

Wald ist nicht gleich Wald 3
Bacchus' Garten 4
Auf den Spuren von Geschichte und Kultur 5
Land und Leute kennenlernen 6
An der Euregio mitbauen 9
14 Kreuzwegstationen Niederlana-Tisens 10
Alpenländischer Volksmusikwettbewerb in Innsbruck 11
Büchertisch 12
Wollhaube statt Pelzmütze 13
Alle Jahre zu Kathrein! 14
Eine musikalisch-literarische Adventgeschichte 15

Chorwesen

Rückblick auf erfolgreiches Jahr 16
Funktionärstag des Chorverbandes 17
Seminar für Kinderchorleitung 19
Erfolg ist nicht von Methode abhängig 20
Chorprobenmethodik 21
Herbsttagung der AGACH in Kärnten 22
Seminar von „cantare et sonare" in Stams 23
Marien-Motetten bei Herbstseminar „cantare et sonare" 24
Herbert Paulmichl, ein unermüdlicher Komponist 25
Stimmgabel 26

Blasmusik

Verändertes Management in den Musikkapellen 31
Anregungen (nicht nur) für Vereins-Führungskräfte 32
Was ist gute Literatur für Blasorchester? 34
Sigisbert Mutschlechner – Maestro „summa cum laude" 35
Eine atemberaubende Klangwolke 36
Erfolgreiche Südtiroler Blasmusiktage 2014 38
Treffen von VSM-Bezirk Sterzing und Musikbezirk Wipptal/Stubai 40
Zillertaler Gastlichkeit für Funktionärstreffen 42
Südtiroler Musikkapellen auf Erfolgskurs 43
Bläsermusik im englischen Stil 44
Zweimal Hans – herzliche Gratulation 45
Anton Othmar Sollfelner 80 48
Mit Blasmusik durch die EU (Polen – Deutschland) 51
Musikpanorama 53

VORWEG

Heimatpflege bürgernah

Im Wechselspiel von Alt und Neu, von Tradition und Innovation

Barbara Stocker

Eines der großen Anliegen des Heimatpflegeverbandes ist es, für die Besonderheiten unseres Landes zu sensibilisieren und auf aktuelle Probleme, die Kultur und Landschaft betreffen, hinzuweisen.

Dabei geht es um das Bewahren, aber auch um das Gestalten. Kultur lebt vom Wechselspiel zwischen Alt und Neu, zwischen Tradition und Innovation. Heimatpfleger sind daher nicht die Ewiggestrigen, die keine Veränderungen zulassen, sondern jene, die darauf achten, dass neue Entwicklungen mit Rücksicht auf Erhaltenswertes und auf Natur und Landschaft angegangen werden.

Vielerlei Kanäle

Es gibt viele Möglichkeiten, zu sensibilisieren und die Anliegen des Verbandes sichtbar zu machen, nicht nur durch Veröffentlichungen und die mediale Präsenz. Albert Willeit und Michl Burger vom Bezirk Pustertal haben das diesjährige Volksmusikfest im Landesmuseum für Volkskunde in Dietenheim genutzt, um auf aktuelle Themen aufmerksam zu machen. Das Fest, das in Zusammenarbeit mit dem Südtiroler Volksmusikkreis Bezirk Pustertal, dem Heimatpflegeverband, der Arge Mundart, der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, der Musikkapelle Dietenheim/Aufhofen, dem KFS-Dietenheim und dem Volkskundemuseum alle zwei Jahre organisiert wird, hat auch heuer wieder eine große Schar von Besucherinnen und Besucher angezogen. Neben der Musik, dem Gesang und der Mundart wurden auch das von den Heimatpflegern aufgelegte Informationsmaterial zu den Naturschutzwochen und dem Ausverkauf der Heimat sowie die Diaschau mit großem Interesse angenommen.

Barbara Stocker,
Fachberaterin für Volkskunde

Besucher im Volkskundemuseum Dietenheim interessieren sich für die Initiativen des Heimatpflegeverbandes.

Das Volksmusikfest war nicht nur ein Anlass, sich musikalische Leckerbissen zu Gemüte zu führen, sondern bot auch die Möglichkeit zu regem fachlichen Austausch.

KulturFenster *Redaktion KulturFenster*

Ihre Beiträge für die Heimatpflege senden Sie bitte an: rottensteiner.sylvia@gmail.com
Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie mich unter folgender Nummer: **347 0325027** (Sylvia Rottensteiner)

Wald ist nicht gleich Wald

Zunehmende Umwandlung von Wald in landwirtschaftliches Grün

Peter Ortner

Wir gehen mit unserer Natur und Landschaft ziemlich sorglos um. Unter anderem wird immer mehr Wald in landwirtschaftliches Grün umgewandelt. Zwischen 2008 und 2012 hat man weit über 500 Hektar geopfert. Nach wie vor werden Bergwälder für Skipisten gerodet beispielsweise für die Verbindung der Skigebiete Rotwand und Helm.

Der bedeutendste Lebensraum Südtirols

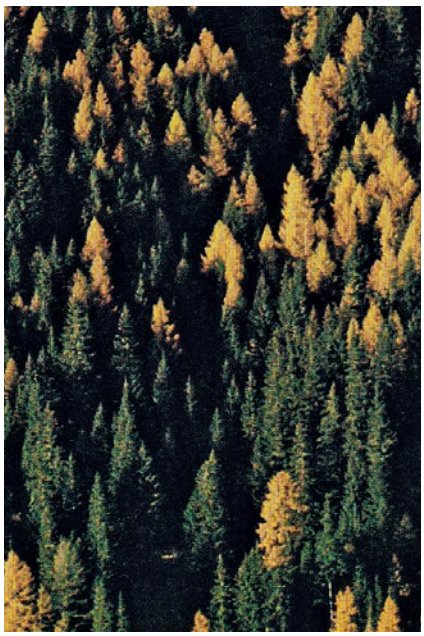
Der Wald prägt mit über 300.000 Hektar einen Großteil der Natur- und Kulturlandschaft. Wenn man bedenkt, dass Südtirol ein ausgesprochenes Gebirgsland darstellt, so ist die Bedeutung des Waldes für die Absicherung der Siedlungen und des Verkehrsnetzes vor Lawinen, Steinschlag und Murgängen verständlich. Die Folgen wären nicht auszudenken, wenn der Wald infolge verschiedener Umweltbelastungen oder Rodungen seine Schutzfunktion nicht mehr erfüllen könnte. Ein Großteil unserer Täler würde unbewohnbar werden.

Von einem Verständnis der Gesamtvernetzung des Waldes sind wir jedoch noch weit entfernt. Der Wald ist ein System von Lebensräumen und Lebensgemeinschaften. Ein Baum ist mehr als ein paar Festmeter Holz. Der Wald ist unter anderem Klimaregler, Wasserspeicher, Lebensraum, Holzproduzent, Erholungsort und Erosionsschutz.

Vielfalt von Waldtypen

Die zunehmende Waldrodung für Skipisten und die Umwidmung von Wald in landwirtschaftliches Grün wird von den Entscheidungsträgern damit gerechtfertigt, dass die Waldfläche infolge der Auflassung von Grenzertragsböden und des Klimawandels landesweit an Terrain gewinnt. Doch Wald ist nicht gleich Wald. Ökologisch besonders wertvoll sind unter anderem Auen, Kastanien-Lärchenhaine, submediterrane Eichenbuschwälder, Buchen-Tannen-Wälder und Schluchtwälder. Etwa ein Drittel der Gesamtfläche nehmen die Schutzwälder ein. Rodungen bzw. Schlägerungen sollten, wenn überhaupt, mit einem strengen Bewilligungsverfahren und angemessenen Ausgleichsmaßnahmen verbunden sein.

Peter Ortner



Herbstlicher Fichten-Lärchenwald im Hochpustertal (Ortner: Lebensraum Wald in Südtirol, 1991, S. 80)

Bacchus‘ Garten

Wo Romantik der Rationalität weichen muss

Traditionelles in Südtirol verbreitetes Erziehungssystem mit Pergola

Untadelig und ordentlich stellt sich auf jeden Fall das Spaliersystem dar; die Ursprünglichkeit bleibt dabei allerdings auf der Strecke.

Wein ist seit jeher ein edles Getränk und die Gewinnung preisgekrönter Tropfen eine Wissenschaft für sich. Nicht verwunderlich also, wenn Wein in religiösen Riten, in mythologischen Überlieferungen und metaphorischen Ausschmückungen eine bedeutungsgeladene Rolle einnimmt. Ähnlich verhält es sich mit den Weinbergen, der einzelnen Rebe; sie umgibt – nicht nur vom christlichen Glauben motiviert – eine geheimnisvolle Aura, sie stehen sinnbildlich für malerische und verwunschene Orte.

Durch einen zum Bogen geformten Weinstock zu schreiten hat etwas Magisches, unter einer Laube zu verweilen lässt romantische Gefühle erwachen. Vielleicht hängt dies mit dem vor strotzender Energie wuchernden Wuchs der Pflanze zusammen, dem nur ein konsequenter Schnitt beikommen kann, oder aber mit der Vorstellung von zerzausten knorrigen Stämmen alter Reben, die scheinbar den Gang der Geschichte in sich aufgesogen haben. Vielleicht sind auch die Erinnerung an manche genossene Gaumenfreude oder der Nachhall gehörter Erzählungen Ursache für derlei Sentimentalitäten.

Seltene Stimmungsbilder

Anlass zu romantischer Verzückung findet sich in Südtirols Weinanbaugebieten jedoch nur mehr vereinzelt. Allenfalls ziert ein alter Rebstock noch den Innenhof eines alten Gemäuers oder weist dem Besucher entlang unserer Weinstraßen den Weg. Alte Pergolen oder Pataune mit Säulen und Schaltern in rohem Kastanien- und Lärchenholz sind schwer zu finden, und wenn, dann wachen in vielen Fällen Vereinigungen wie die der Heimatpflege mit schützender Hand über deren Erhaltung.

Neue Erziehungssysteme – neue Materialien

Beginnend mit den 1980er Jahren hielt das Spaliersystem verstärkt Einzug in die Südtiroler Weinlandschaft. Diese Umstrukturierung der Weinberge birgt mehrere Vorteile; sie begünstigt die maschinelle Bearbeitung und sorgt durch die luftige Erziehungsform für qualitativ hochwertigen Ertrag. Auf der anderen Seite brachte diese Orientierung an internationalen Anbauweisen auch die Verwendung alternativer Materialien mit sich wie die vielerorts sichtbaren Betonsäulen. Die manierlich gespannten Vogelnetze verstärken zudem den Eindruck industrialisierter Landwirtschaft.

Holz versus Beton und Stahl

Dabei überwiegen zumindest in puncto Nachhaltigkeit, Optik und Umweltschonung die Vorteile des Rohstoffes Holz. Bedenkt man allerdings die finanzielle Seite, die Langlebigkeit des Materials und die problemlose Beschaffung, so wird die Wahl der Materialien wieder nachvollziehbar. Es fällt jedoch schwer, Verständnis aufzubringen, wenn man – wie ich – die nostalgische Wirkung der Weinkultur sucht und nur eintönige Monokulturen vorfindet. Umso mehr lachen Herz und Auge, wenn die süßen Früchte von traditionell gezügelten Reben baumeln.

Sylvia Rottensteiner

Auf den Spuren von Geschichte und Kultur

Verein für Kultur und Heimatpflege Etschtal als Bindeglied zwischen den Städten Bozen und Meran

Blick über das eiszeitlich geprägte Etschtal

Der Verein für Kultur und Heimatpflege Etschtal wurde im Jahre 1998 unter der Prämisse gegründet, die Lücke zwischen der Landeshauptstadt Bozen und der Kurstadt Meran hinsichtlich der Heimatpflege mit einer entsprechenden Institution schließen zu wollen. Das Einzugsgebiet des Vereins umfasst folglich mehrere Gemeinden, namentlich Andrian, Gargazon, Nals und Terlan.

Gründungsvater des Vereins war Albert Erschbamer, welchem es ein dringendes Anliegen war, der Kultur und der Landschaftspflege des Etschtales die gleiche Hingabe zukommen zu lassen wie vergleichsweise die Vereine der angrenzenden Bezirke. Als erster und langjähriger Vorsitzender des Vereins, aber auch als Privatperson hat Albert Erschbamer bis zu seinem plötzlichen und unerwarteten Tod im Jahre 2010 die Wertschätzung von Kultur und Umwelt mit leuchtendem Beispiel vorgelebt. Unermüdlich beteiligte er sich an Demonstrationen und Kundgebungen im ganzen Land, um Anregungen für den eigenen Verein zu erhalten, aber auch um seiner Stimme für den Erhalt der Heimat aktiv Gewicht zu verleihen. An seine Seite bestellte er sich eine bunte Vielfalt an Gleichgesinnten, die bald als harter Kern der Vereinigung die Geschicke lenkten. Namentlich erwähnt seien vor allem Agnes Höller und Barbara Stocker, deren Verdienste innerhalb des Vereins zahlreich und vor allem von Nachhaltigkeit geprägt waren.

Albert Erschbamer, Gründer des Vereins

Nach dem erschütternden Tod von Albert Erschbamer wurde Helene Huber als Vorsitzende berufen.

Hehre Ziele

In Artikel 2 der Vereinssatzung steht geschrieben, dass es sich der Verein zur Aufgabe stelle, die Heimatpflege und das Studium der örtlichen Geschichte zu fördern sowie das heimische Kulturgut, das Dorf- und Landschaftsbild zu pflegen und zu erhalten. Um eine möglichst umfassende Tragweite der Zielsetzungen zu erreichen, pflegt der Verein mit örtlichen und übergemeindlichen Verbänden und Körperschaften eine regelmäßige Zusammenarbeit. Auf diese Weise können nicht nur finanzielle Engpässe vermieden werden, zeitgleich findet auch eine Sensibilisierung für kulturelle Anliegen über mehrere Kanäle statt.

Lernen in Gemeinschaft

Im Gespräch hebt Helene Huber besonders die Organisation von kulturellen Veranstaltungen hervor. Ziele sind neben der Schärfung des Blickes für landschaftliche, kulturelle und historische Prägungen vornehmlich die Sensibilisierung der Bevölkerung, die gedankliche Loslösung von der Annahme, unser Lebensraum und unsere Lebenssituation seien selbstverständlich. Insofern soll mittels Vorträgen, organisierten Führungen, Wanderungen und Fahrten gezeigt werden, dass Dorf- und Landschaftsbild, das heimische Kulturgut nur unter Aufbringung von Mühen und Anstrengungen und dem idealistischen Einsatz einiger Weniger zu dem unverwechselbaren Charakter gefunden haben, den wir heute antreffen. In diesem Zusammenhang werden jährlich mehrere Ausstellungen im In- und Ausland besucht, um einen kontinuierlichen Wissenstransfer unter den Mitgliedern zu allgemein historischen und landesgeschichtlichen Themen zu gewährleisten. Treue Begleiter auf diesen Erkundungen und bei unterschiedlichen Führungen sind beispielsweise Barbara Knoflach, langjährige Geschäftsführerin der Tiroler Heimatpflege, sowie Manfred Föger, Biologe mit engen Kontakten zu den Tiroler Nachbarn.

Fit in Kunstgeschichte

Jüngst ermöglichte der Verein für Kultur und Heimatpflege Etschtal allen Interessierten die Teilnahme an einem Kurs für Kunstgeschichte. Die Referentin Cornelia Renzler führte die Kunstbegeisterten anhand von Beispielen aus Architektur, Malerei und Plastik gekonnt durch die Epochen von der Antike bis zur Moderne. Den Abschluss der mehrteiligen Veranstaltung bildete eine Studienfahrt in

Mit dem Ehrenmitglied des Vereins, Peter Ortner, im Valle dei laghi

Fuchsmöser Biotop

die Lagunenstadt Venedig, anhand welcher nicht nur die architektonische Einzigartigkeit der Pfahlstadt erläutert wurde, sondern auch die aufgrund der weitreichenden Handelsbeziehungen entstandene bunte Verschmelzung von verschiedenen kulturellen Einflüssen. Aufgrund des großen Interesses an dieser Initiative sind weitere Schritte in diese Richtung bereits angedacht.

Wandern zu musikalischen Leckerbissen

Eine spezielle Hervorhebung verdienen die sogenannten Orgelwanderungen, welche der Verein in regelmäßigen Abständen organisiert. Zu Fuß oder mit dem Rad begeben sich die Teilnehmer nicht nur auf landschaftliche, sondern vornehmlich auf eine musikgeschichtliche Wanderung. Zwei bis drei Dörfer stehen jeweils im Fokus: Vom Organisten des Ortes werden zunächst die Geschichte der jeweiligen Orgel und deren Funktion erklärt, auch an die Kirchengeschichte wird angeknüpft. Die Aufmerksamkeit der Orgelwanderer wird schließlich mit einem musikalischen Streifzug durch die Orgelliteratur belohnt.

Wanderungen zu naturgeschichtlichen Orten

Das Etschtal wartet aufgrund seines eiszeitlichen Ursprungs mit einer Reihe von geologischen und landschaftlichen Besonderheiten auf, wenngleich durch die Trockenlegung und die landwirtschaftliche Nutzung des Gebietes ein Großteil der erdgeschichtlichen Zeugnisse auch verloren gegangen ist. Die wenigen Relikte verdienen deshalb einen besonderen Schutz. Um die Bevölkerung über deren Vorkommen und Wichtigkeit zu unterrichten, plant der Verein in enger Zusammenarbeit mit der Umweltschutzgruppe Terlan regelmäßige Radwanderungen zu den Ursprüngen des Etschtales. Ziel waren unter anderem die Fuchsmöser, Anlass beispielsweise die Etscherweiterung.

Um eine Attraktion reicher

Im Zentrum von Vilpian ist ein ganz besonderes Wandererlebnis ausgeschildert. Mit dem Naturdenkmal Wasserfall und dem Kulturdenkmal Vilpianer Waal an sich schon einen Abstecher wert, ist die Route seit September dieses Jahres um eine Attraktion reicher. Wie bereits in der Oktoberausgabe berichtet, kann entlang des Weges die restaurierte Turbine des an die ehemalige Brauerei angeschlossenen Elektrizitätswerkes besichtigt werden. Wer seine Wanderung ausdehnen möchte, ist gut beraten, den alten Fußweg nach Mölten/Schlaneid über die Scholer Höfe zu wählen. Der Blick über das gesamte Etschtal entschädigt allemal die Mühen des Anstieges.

Ein weiterer lohnender Besuch ist sicherlich der vom Verein mit historischen Daten versehene Maultaschweg.

Der Verein in Fakten

Der Verein zählt derzeit an die 200 Mitglieder, darunter auch junge Interessierte. Besonders diese Entwicklung begrüßt der Verein und setzt verstärkt bei der Jugend auf die Sensibilisierung für die Belange der Heimatpflege. Vielleicht gewinnt er das eine oder andere Mitglied mit dem Programm für 2015, welches ganz unter einem historischen Stern steht, nämlich dem schicksalhaften Kriegseintritt Italiens vor 100 Jahren, welcher Südtirols Geschicke nachhaltig verändert hat.

Sylvia Rottensteiner

Gruppenfoto vor der Villa Arvedi in der Provinz Verona

„Land und Leute kennenlernen“

Wieso in die Ferne schweifen, wenn Interessantes und Wissenswertes so nah liegt?

Unter dem Motto „Land und Leute kennenlernen“ hatte der Heimatpflegeverein Naturns-Plaus zu einer Fahrt ins Sarntal mit Besichtigung des Rohrerhauses und anschließender Einkehr im Gasthof „Höllriegl“ eingeladen.

Allerlei Wissenswertes

Auf der Fahrt ins Sarntal genossen die Teilnehmer den Blick auf die herbstlich gefärbte Landschaft und erfuhren von Josef Pircher, dem Vorsitzenden des Vereines, vieles über Geschichte und Kultur des Sarntales. Er wusste zu erzählen vom alten Kuntnersweg, der angelegt wurde, um die vordere Talenge zu umgehen, von der Anlegung der Straße und vom späteren Ausbau durch die wilde Porphyrschlucht. Er wies auf die Burgen hin, die immer noch beredte Zeugnisse der mittelalterlichen Vergangenheit bilden. Auch die Bindergasse in Bozen mit den historischen Gaststätten blieb als beliebter Treffpunkt der Sarner nicht unerwähnt.

Eigenart des Tales

Die lange Abgeschlossenheit des Tales war wohl die Ursache für die Entwicklung und Eigenart der Bevölkerung in Sitte und Brauchtum. Sie ist sich des Wertes der Natur und seiner eigenständigen Kultur bewusst, ist ihrer Wesensart treu geblieben und mit einer Dosis biederer Schlauheit ausgestattet, die in den vielen Sarner Witzen den Niederschlag findet.

Einblicke in den Rohrerhof

Bei der Ankunft im Rohrerhaus schweiften bewundernde Blicke vorerst über grüne Matten mit weidenden Rindern, Schafen und Haflingerpferden und über Schloss „Reinegg“, ein wuchtiger Bau, wo die Grafen von Sarnthein die Gerichtsbarkeit über das Tal ausübten hatten und wo auch die „Bachler Zottl“, eine Sarntaler Hexe, ihre Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen abzuwarten hatte.

Der Heimatpflegeverein lauscht gespannt den interessanten Ausführungen.

Die Heimatpfleger wurden vom Bürgermeister Franz Locher herzlich begrüßt und konnten Näheres über die Geschichte und heutige Nutzung des Rohrerhofes erfahren. Dieser, erstmals um 1288 erwähnt, galt früher als einer der größten Höfe des Tales und befand sich früher am Ortsrand von Sarnthein. Heute steht er mitten in den Wohnsiedlungen. Nach dem Ableben der letzten Besitzer kaufte die Gemeinde das Bauernhaus, das nach den Vorschriften des Denkmalamtes saniert und kulturellen Zwecken zugeführt wurde.

Kunstsinn und Geschmack

Die Teilnehmer wurden in zwei Gruppen durch das Haus geführt, das sich als Ort der Begegnung sieht und nicht so sehr als statisch museale Einrichtung. Stuben und Kammern blieben so eingerichtet wie sie früher waren. Die Räume zeugen von natürlichem Kunstsinn und Geschmack. Besondere Aufmerksamkeit wurde den alten Vertäfelungen in den Stuben, der urigen Küche und der Sarner Bauerntracht gewidmet. So erfuhren die Besucher, dass der Sarner bei der Herstellung verschiedenster Gebrauchsgegenstände aus Holz immer schon außerordentlich geschickt war. Bewundernswert bleiben die Trachten, die in mühevoller Handarbeit hergestellt wurden. Die Federkielstickerei im Tal hat sich behauptet und ist stets mit Aufträgen eingedeckt.

Heute öffentlicher Raum

Räume, die umgestaltet worden sind, stehen nun offen für Veranstaltungen, Seminare und Ausstellungen jeglicher Art und können auch gemietet werden. Dem Verein Rohrerhaus obliegt die Organisation und die kulturelle Tätigkeit. Kürzlich lief die Ausstellung „Verliebt, verlobt, verheiratet“ und gab Einblicke in fast vergessene Bräuche für die Zeit vor und während der Hochzeit, in der besonders strenge Sitten und Regeln galten.

Im Außenbereich konnten Bauerngarten, verschiedene Zäune, Backofen und Mühle besichtigt werden.

Reicher an Erkenntnissen und Erinnerungen begaben sich die Teilnehmer in den kürzlich sanierten Gasthof Höllriegl zur „Sarnermarend“ und brachen dann wohlgelaunt zur Heimfahrt auf.

An der Euregio mitbauen

Begegnung der Nord- und Südtiroler Heimatpfleger im Sommer 2014 auf dem Tschögglberg

Beim Europäischen Forum Alpbach stand im heurigen Sommer die Verwirklichung der Europaregion Tirol durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit der drei starken Länder Tirol, Südtirol und Trentino im Herzen Europas auf dem Programm. Zur Weiterentwicklung und Füllung der Euregio mit Inhalten wurden gemeinsame Projekte auf dem Gebiet der Wirtschaft, des Verkehrs, der Verwaltung, der Kultur, der Bildung u.a. geplant und erarbeitet.

Im Bild beim angeregten Gespräch die Urgestein-Heimatpfleger Martha Innerhofer (Bozen), Franz Hauser (Kurtatsch) und Alt-Bürgermeister Albert Ender (Brandenberg/Tirol) in der Stube des Steger-Hofes (Foto: Sieghard Gamper, Trient)

Euregio-Gedanken vermitteln

Die Realisierung solcher Projekte, die das Zusammenwachsen fördern, ist jedoch nur sinnvoll, wenn die Idee der Euregio auch bei den Menschen dieser Gebiete ankommt, so der Landeshauptmann von Tirol, Günther Platter, in Alpbach. Und leider sei der Euregio-Gedanke bei der Mehrzahl der Tiroler noch nicht oder kaum angekommen. Daran gilt es folglich zu arbeiten. Dies geschieht mit grenzüberschreitenden Initiativen etwa von Gemeinden, Vereinen und auch kleineren Gruppen dies- und jenseits des Brenners, wobei Menschen einander in persönlicher Begegnung besser kennen und schätzen lernen.

Begegnung seit über einem Jahrzehnt

Solche Begegnungen finden seit nunmehr elf Jahren auch innerhalb eines kleinen Kreises von Heimatpflegern und anderen Kulturträgern einmal jährlich abwechselnd in Nordtirol, Südtirol oder im Trentino statt. Die Initiative wurde unter der bewährten Führung des Tiroler Alt-Landeshauptmannes Wendelin Weingartner gemeinsam mit dem Heimatpflegebezirk Meran-Burggrafenamt mit Bezirksobmann Georg Hörwarter und dem Obermaiser Ortsobmann Hans Vetter ins Leben gerufen und hat seitdem einer erklecklichen Schar von Interessierten die verschiedensten Täler und Bergebiete des alten Tirol nähergebracht.

Vier Gemeinden

Heuer führte die landeskundliche Fahrt am 26. Juli auf den Bergrücken in den Sarntaler Alpen zwischen Bozen und Meran, „Tschögglberg“ genannt. Besucht wurden die vier Gemeinden des Tschögglberges Jenesien, Mölten, Vöran und Hafling, wo die Wissbegierigen jeweils eine aufschlussreiche Führung zu den geschichtsbeladenen Winkeln der zentralen Ortschaften erwartete. Auf diese Weise konnte den Nordtiroler und den Trentiner Besuchern ein weiteres Fenster mit Blick in unsere Heimat geöffnet werden.

Reger Austausch

Mit Dankesworten sowohl der Nordtiroler wie auch der Südtiroler Teilnehmer, die ebenfalls einiges Neue über dieses Stück Heimat erfahren haben und auch in angeregten Gesprächen viel Interessantes miteinander bereden konnten, wurde der wertvolle Tag dieser Begegnung in Hafling abgeschlossen.

Martha Innerhofer

Die zahlenmäßig starke Heimatpflegegruppe begegnete auf dem alten Friedhof von Jenesien den Gemeindeverwaltern unfd Heimatpflegern dieser Tschögglberger Gemeinde, anschließend wurde die Pfarrkirche und das historische Rathaus besichtigt. (Foto: Sieghard Gamper, Trient)

Neuer Glanz

14 Kreuzwegstationen wurden erfolgreich wieder instandgesetzt

Die Natur erobert nach und nach ihr Terrain wieder zurück. Wichtig deshalb, dass sich Vereine und Körperschaften für die Sichtbarhaltung kultureller Güter stark machen.

Einer der 14 restaurierten Bildstöcke auf dem Weg von Brandis nach Tisens

Nachdem bereits im Dezember 2012 dreiste Diebe an zehn Bildstöcken der alten Kreuzwegstationen von Brandis in Niederlana über Ackpfeif bis nach Tisens die Kupferdacheindeckungen abmontiert und gestohlen haben, erstrahlen diese nun seit kurzem wiederum in neuem Glanz.

Die Spenglerei Günther Husnelder aus Lana hatte bereits im vergangenen Jahr alle fehlenden Dacheindeckungen mit eingefärbtem Blech erneuert. Kürzlich wurden nun vom Restaurator Karl Hofer aus Algund alle 14 Kreuzwegstationen gereinigt, von Hecken und Kletterpflanzen befreit, mit gelber und weißer Farbe zweimal gestrichen und zusätzlich wurden alle Holzrahmen der Tafeln eingelassen.

Historisches Erbe

Viele Jahrhunderte wurde dieser alte Weg von Brandis in Niederlana über Ackpfeif nach Tisens als wichtiger Verbindungsweg vom Etschtal hinauf ins Tisner Mittelgebirge und in den Nonsberg genutzt, was auch Funde in unmittelbarer Nähe bestätigten. Heute sind es die zahlreichen Einheimischen und Gäste, die auf diesem herrlichen Weg mit einmaligem Ausblick auf das Etschtal zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs sind. Errichtet wurde dieser Kreuzweg im 19. Jahrhundert, und als Hauptstifter ist wohl Graf Anton von Brandis (1832-1907) zu nennen. Dieser, aus dem bedeutenden Lananer Grafengeschlecht stammend, war k. und k. Kämmerer, ab 1865 Abgeordneter des Tiroler Landtages und von 1889 bis 1904 Landeshauptmann von Tirol und Vorarlberg. Zuvor wurde Graf Anton von Brandis 1887 in den Gemeindeausschuss von Lana gewählt.

Ein aufrichtiger Dank

Abschließend bedanken sich nun Dekan Pater Peter Unterhofer O.T., Pater Andreas Hinsen O.T. der Pfarrei Lana und Albert Innerhofer, Obmann des Heimatschutzvereins Lana, ganz besonders bei allen Spendern, die gemeinsam mit dem Heimatschutzverein Lana die gesamte Finanzierung dieser umfangreichen Arbeiten übernommen haben.

„…mir tian eppis Guats!“

Mundartdichter spenden für Bäuerlichen Notstandsfond

Sie ist bereits Tradition, die Benefiz-Lesung der Mundart-Schreibenden im Bezirk Burggrafenamt und Passeier mit ihrer Vorsitzenden Anna Lanthaler.

Zum 7. Mal öffnete der „Mooserwirt“ seine gemütliche Gaststube und sehr viele Zuhörer waren gekommen. Unter dem Motto „Herbischtlen tuats und miar tian wieder eppis Guats“ gaben Anna Lanthaler, Maria Sulzer, Berta Brunner, Anni Schwarz, Helga Karlegger und Burgi Kaufmann ihre heiteren und besinnlichen Gedichte und Geschichten zum Besten. Untermalt wurde der literarische Nachmittag mit Zitherspiel von Maria und Stefan Raffl, mit Hackbrett von Helga Hofer sowie Raffele und Gitarre mit Walter Schönweger und Luis Pixner. Maria Sulzer und Helmuth Gruber erfreuten mit Lied und Jodlergesang.

Karin Höller vom Bäuerlichen Notstandsfond konnte im Anschluss der Veranstaltung die stattliche Summe von 550 Euro entgegennehmen.

Die Mundartdichter und –dichterinnen beim Mooserwirt

21. Alpenländischer Volksmusikwettbewerb

Südtiroler Gruppen in Innsbruck sehr erfolgreich

Obwohl heuer nur sehr wenige Gruppen aus Südtirol beim größten Volksmusikwettbewerb des Alpenraumes in Innsbruck dabei waren, so konnten sie dennoch begehrte Urkunden mit nach Hause nehmen.

Kastelruther Sieger

Die „Schildbergmusig“ aus Kastelruth, die drei Geschwister Maria, Doris und Peter Zemmer, erspielten sich mit steirischer Harmonika, Querflöte und Zugposaune das Prädikat "ausgezeichnet". Mit dem „Montiggler Boarischen“, dem „Umeser-Landler“ und dem „Castaldo Marsch“ konnten die drei jungen Musikanten in der schönen Kastelruther Tracht die Jury mit ihrem hervorragenden Spiel und mit der für diese Besetzung guten Bearbeitung überzeugen.

Die „Schildbergmusig“ aus Kastelruth bei der Verleihung der Urkunde mit (von links) Prof. Peter Reitmeir, Volksmusikkreis-Obmann Gernot Niederfriniger, Landesrätin Beate Palfrader und dem Obmann des Tiroler Volksmusikvereins Peter Margreiter

Die „Schmied-Musig“ aus Gais bei der Verleihung der Urkunde im Saal Tirol des Kongresshauses Innsbruck

Singende Familie

Eine weitere Auszeichnung holte sich die „Schmied Musig“, ein Familiengesang mit eigener Gitarren- und Harmonikabegleitung aus Gais im Pustertal. Robert Schwärzer und seine Frau Astrid waren mit ihren drei Kindern sogar beim Festabend mit dabei und sangen dort das geistliche Lied "Der Engel des Herrn". Die Jury vergab an die „Schmied Musig“ auch den begehrten "Herma Haselsteiner Preis" als beispielgebende singende Familie.

Junge Talente

Mit einem sehr guten Erfolg konnte auch der junge Harmonikaspieler Josef Pöll aus Ulfas im Passeiertal aufwarten und die verdiente Urkunde mit Begleitbrief mit nach Hause nehmen. Mit seinen 13 Jahren zeigte der junge talentierte Musikant, was in ihm steckt. Und auch Hannes Innerbichler aus St. Jakob im Ahrntal erreichte mit seinem Spiel auf der steirischen Harmonika einen guten Erfolg. Der Südtiroler Volksmusikkreis gratuliert allen Teilnehmern sehr herzlich zu der großartigen Leistung und wünscht ihnen weiterhin viel Freude mit Musik und Gesang.

Büchertisch

Brigitte Mazohl, Josef Riedmann und Norbert Parschalk

99 Fragen an die Geschichte Tirols

Neues Buch über Tirol bei Athesia-Tappeiner – Geschichte vom Ötzi bis zum Südtirol-Paket

Wer ist der bekannteste „Ur-Tiroler"? Seit wann gibt es ein Land Tirol? Seit wann spricht man in Tirol Deutsch? Wer war Michael Gaismair? Woher kamen die Frauen der Tiroler Landesfürsten? Wofür und wogegen kämpften die Tiroler 1809? Welche Festungen sollten Tirol vor seinen „Feinden" schützen? Wie kam es zum Krieg in Fels und Eis? Warum und wie kam Südtirol zu Italien? Wofür steht das Siegesdenkmal in Bozen? Was war die „Operationszone Alpenvorland"? Wie kam es zum Gruber-Degasperi-Abkommen? Was geschah in der „Bozner Feuernacht"? Warum gilt Silvius Magnago als „Vater des Südtirol-Paketes"? Was änderte sich in Südtirol durch das Zweite Autonomiestatut? Welche Rolle nahmen die Ladiner im 20. Jahrhundert ein? Wie wurde Tirol von Nicht-Tirolern gesehen?

Das ist eine kleine Auswahl an Fragen, die im soeben bei Athesia-Tappeiner erschienenen Buch „99 Fragen an die Geschichte Tirols" enthalten und die von kompetenten Historikerinnen und Historikern beantwortet worden sind. Es sind dies die aus Bozen stammende Brigitte Mazohl, Ordinaria für Österreichische Geschichte an der Universität Innsbruck, Josef Riedmann, emeritierter Ordinarius für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Innsbruck, und Norbert Parschalk, Dozent im Bereich Geschichtsdidaktik an den Universitäten Mainz, Bozen und Innsbruck. Weiters haben an dem Buch mitgearbeitet: Günther Kaufmann, Archäologe am Südtiroler Archäologiemuseum, und Franz Mathis, emeritierter Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Innsbruck.

Bei der Vorstellung des Buches in der Teßmann-Bibliothek in Bozen erläuterten die drei Hauptautoren Mazohl, Riedmann und Parschalk die Vorgangsweise bei der Formulierung der Fragen und Antworten – „die Fragen präzise und treffend zu formulieren war mehr als die halbe Arbeit", so lautete das Motto des wissenschaftlichen Trios. Entstanden ist dabei ein Buch, das die Geschichte Tirols von der Zeit des Ötzi über das Mittelalter und die Neuzeit bis in unsere Zeit klar und anschaulich in chronologischer Weise darstellt. Die Ära Durnwalder und die Zeit der Nordtiroler Landshauptleute Partl, Weingartner und Van Staa wurde bewusst ausgeklammert, „weil hier der zeitliche Abstand zu gering ist und somit die notwendige historische Distanz noch fehlt." *A.G.*

Brigitte Mazohl, Josef Riedmann und Norbert Parschalk: 99 Fragen an die Geschichte Tirols, gebundene Ausgabe, 320 Seiten, Athesia 2014

Heinz Degle

Brixen und die Option

Jahrtage sind Marksteine der Erinnerung. Das Jahr 1939 ist ein derartiger Markstein in der Geschichte Südtirols. Am Freitag, 23. Juni 1939, wurden in Berlin am Sitz der Geheimen Staatspolizei in der Prinz-Albrecht Straße die Lichter erst spät in der Nacht ausgelöscht. Heinrich Himmler, Reichsführer der SS, und der italienische Botschafter Bernardo Attolico waren mit ihren Delegationen – unter ihnen auch der faschistische Bozner Präfekt Giuseppe Mastromattei – auf der Suche nach einer radikalen, endgültigen und freundschaftlichen Lösung für das Südtirolproblem. Zu lange hatte es schon die Beziehungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien belastet. Der Sand sollte aus dem diplomatischen Getriebe der beiden Staaten entfernt werden. Und nun sollte ein endgültiger Schlussstrich gezogen werden.

Das war vor 75 Jahren. Mittlerweile sind viele Bücher und Abhandlungen über das Jahre 1939 und seine Folgen geschrieben worden. Das Buch von Heinz Degle ist insofern von besonderer Bedeutung, als es den Fokus auf Brixen und die Option legt und dabei die Rolle von Fürstbischof Johannes Geisler und Generalvikar Alois Pompanin ins Blickfeld nimmt. Rund 86 Prozent haben sich damals für die Option entschieden. Der Hirte folgt der Herde, war ein Leitmotiv von Geisler. Dabei ist klar, dass die Option von Geisler eine besondere Signalwirkung für viele andere hatte, wenngleich auch viele einfache Geistliche sich für den Verbleib in der Heimat entschieden. Das wirft ein aufschlussreiches Licht auf die Situation von damals und steigerte die dramatische Unsicherheit vieler Menschen, die nicht optieren wollten.

Der Autor bedient sich bei seiner Darstellung der sogenannten oral history, das heißt, er lässt Zeitzeugen – Frauen und Männer – erzählen und verbindet das Erzählte mit eigenen Texten, in denen er auch Vorgeschichte und Hintergründe beleuchtet. Dabei entsteht ein eindringliches Bild von den existentiellen Sorgen und Nöten der Menschen damals. Eine Situation, die es verdient, als Markstein unserer Geschichte stets in Erinnerung zu bleiben. Die Frage freilich, die Anselm Sparber, Professor für Kirchengeschichte in Brixen, stellte, bleibt weiter unbeantwortet: Wie es kommen konnte, dass ein so großer Teil der Südtiroler sich bereit erklärte, unter dem gewaltigen Druck Italiens und unter der menschenverachtenden Verlockung des Nationalsozialismus die Heimat zu verlassen. *A.G.*

Heinz Degle: Brixen und die Option, Athesia 2014, 168 Seiten, 19,90 Euro

Wollhaube statt Pelzmütze

Dem Geheimnis der Turmkappe auf der Spur

Schlaufe für Schlaufe zum Ziel

Was tut man nicht alles, um Marketenderin zu werden! Trudi Fulterer Rabensteiner aus Seis war gerade einmal 16 Jahre alt, als ihre Mutter das Turmkappen-Stricken dafür zur Bedingung machte. Davon nicht gerade begeistert, erlernte sie dennoch bei der damals 70-jährigen Theresia Tirler in Kastelruth das mühselige Herstellen von Turmkappen. Heute ist sie stolz darauf, als eine der letzten diese Kunst zu beherrschen.

Fatzelhaube – Turmkappe

Im Grunde genommen ist es immer das gleiche, eine zottige, schwere Wollkappe, die in ganz Tirol vor allem zur Winterszeit getragen wurde. Es gibt sie in schwarz und weiß oder auch in nachtblau, mit Schlaufen gestrickt oder mit Fäden geknüpft, in Zwiebel- oder Kegelform. Im Schlerngebiet, im Eisacktal und in Gröden wird sie wegen ihrer hohen, spitzen Form Turn(m)kappe genannt (ladinisch: cazina) und heute je nach Tracht zu jeder Jahreszeit getragen.

Schwazer Hauben

Es war vor allem in der Bergwerksstadt Schwaz, wo Frauen und Kinder in Heimarbeit diese Fatzelhauben herstellten und mit Wollfetzen ausstopften. Mit diesen Hauben wollte die bäuerliche Bevölkerung wohl die noblen Fellmützen der reichen Bürgersleute nachahmen. Wer konnte sich schon eine Otterfellmütze leisten?

Turmkappe aus dem Schlerngebiet

Model aus Massivholz

Herstellung der Turmkappe

Die Turmkappe wird mit zwei Farben Wolle zugleich gestrickt. Für das Gerüst wird weiße Sockenwolle verwendet, 3-fädig, mit etwas Kunstfaser gemischt, damit der Faden dem starken Zug standhält und ja nicht reißt. Für die Schlaufen wird schwarze weiche Merino-Wolle genommen, 6-fädig und nicht zu stark gedreht. So 500 Gramm müssen es schon sein. Man beginnt am unteren Rand. Mit einer feinen Rundstricknadel werden so viele Maschen angeschlagen, dass je nach Kopfumfang ein Ring von 18-20 Zentimetern Durchmesser entsteht. Nach ein paar Reihen weiß glatt beginnt man mit den schwarzen Schlaufen, indem man die Wolle durch den Zwischenklang hervorholt, dann zwei weiße Maschen glatt verschränkt und wieder eine schwarze Schlaufe. So wird die Runde fortgesetzt. In der nächsten Reihe werden die Schlaufen der Vorrunde einzeln fallengelassen und neue Schlaufen herausgezogen. So geht es immer leicht Maschen abnehmend weiter, bis die Kappe 30-32 Zentimeter hoch ist.

Zarte Zierreihen, harte Knochenarbeit

Eine Besonderheit der Turmkappe sind die drei zarten Zierreihen, die quer um die Kappe verlaufen. Dazu muss die schwarze Wolle in mühsamer Handarbeit mit weißem Handfaden umwickelt und mitgestrickt werden. Der erste Streifen ist auf einer Höhe von 11 Zentimetern angebracht, die restlichen zwei nach jeweils 8 Zentimetern.

Für eine Runde braucht Trudi Fulterer eine Dreiviertelstunde. Jede Masche muss ganz fest angezogen werden. Eine Knochenarbeit! Mehr als vier Reihen am Stück schafft sie nicht, weil die Finger schmerzen. Kein Wunder, dass sie für eine Kappe ein Jahr und mehr braucht, vor allem auch, weil die Metzgersfrau nur in ihrer spärlichen Freizeit daran arbeiten kann. Sie wäre deshalb bereit, Interessierten das Stricken von Turmkappen beizubringen.

Innen- und Außenkappe

Ist die schwarze Kappe fertig, geht es ans Stricken der Innenkappe aus weißer Wolle mit glatten Maschen. Ist auch diese fertig, wird sie auf den Holzmodel aufgespannt und mit Schaumgummiringen umwickelt. Darüber wird die schwarze Kappe gestülpt und der untere Rand wulstig rund verarbeitet. Eine hellblaue Masche aus gewässerter Moirèseide ziert „nach Bozner Mode“ die Spitze.

Agnes Andergassen

Trudi Fulterer als Marketenderin

Alle Jahre zu Kathrein!

Die Tänzer geben sich ein Stelldichein

Der Auftanz, der Beginn des Tanzfestes

Die Krone beim Reiftanz

Monika Rottensteiner als Sprecherin beim Reiftanz

Es war dies das 49ste Landes-Kathrein-Tanzfest, das am Samstag, 15. November, im Kurhaus von Meran über die Bühne ging.

Mit dem traditionellen Auftanz eröffneten die Tanzpaare das Tanzfest in dem wunderschönen Kursaal. Monika Rottensteiner, die Erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol, begrüßte alle Tänzer und Tänzerinnen aus Nah und Fern und ganz besonders Robert Schwärzer vom Referat Volksmusik im Bereich der deutschen und ladinischen Musikschulen.

Bunte Auswahl an Tänzen

Die Laaser Böhmische spielte in zwölf Tanzrunden mit vielen Zugaben zum Tanz auf. Anspruchsvolle Figurenlandler gehörten dabei ebenso zum Programm wie schwungvolle Polkas und gediegene Walzer.

In der Pause zeigten Eisacktaler Volkstänzer den Reiftanz, der als „Erntedanktanz" gut in die Jahreszeit passt. Ursprünglich ist der Reiftanz als Tanz der Bozner Binder – mit nur Burschen als Ausführende – ab 1769 belegt. Damals war der Reiftanz ein ständischer Brauch zum Lobe des Berufes und zur Ehrung hochgestellter Personen. Die Übertragung des Reiftanzes auf den Erntebrauch und die Aufnahme von Mädchen in den Tanz ist hingegen viel jüngeren Datums.

Ende der diesjährigen Tanzsaison

Für das leibliche Wohl der Festbesucher sorgte das Kastelruther Bauernbuffet. Die Gäste wurden mit herbstlichen Gerichten und verschiedenen Getränken verwöhnt.

Die Vorbereitung des Landes-Kathrein-Tanzes übernahmen wie immer die Volkstanzgruppen des Bezirkes Burggrafenamt. Ihnen sei auf diesem Wege herzlich gedankt!

„Kathrein stellt den Tanz ein!" So war auch dieses Jahr der Landes-Kathrein-Tanzes das letzte große Tanzfest, bevor im Advent die besinnungsvolle und tanzfreie Zeit beginnt.

Monika Burger - Wenter

Ausbildung Kinder- und Jugendtanzleitung – Modul 1

Die Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol organisiert in Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Österreichischer Volkstanz Fortbildungsveranstaltungen für aktive und angehende Kindertanzleiter und -leiterinnen. Dieser mehrteilige Lehrgang richtet sich an alle, die am Tanzen, Spielen und Singen mit Kindern und Jugendlichen interessiert sind. Erstmals ist es nun gelungen, eine gesamte Ausbildungsreihe für Kinder- und Jugendtanzleiter und Kinder- und Jugendleiterinnen zu planen.

Den Auftakt bildete ein erster Teil von Modul 1, der am Samstag, 8. November 2014, im Vereinshaus von Pfalzen abgehalten wurde.

Karin Mutschlechner, Kursorganisatorin, begrüßte am Morgen alle 44 anwesenden Teilnehmer und Teilnehmerinnen herzlich, und Luisa Jaeger, Referentin, vermittelte den Kursteilnehmern in den darauffolgenden Stunden die grundlegenden Inhalte zu den Kinder- und Jugendtänzen. In der Pause konnten die angehenden Kindertanzleiter und -leiterinnen verschiedene Kursunterlagen studieren und sich in die Musikstücke einhören.

Am Nachmittag begleitete Hanna Beikircher die Tänzer und Tänzerinnen auf ihrer Steirischen und sorgte damit für eine aufgelockerte Stimmung. Einige Teilnehmer schlossen an diesem Wochenende das Modul 1 ihrer Ausbildung ab. Ein weiterer Teil von Modul 1 findet am 31. Januar 2015 in Kaltern statt. Informationen zur gesamten Ausbildungsreihe sind bei der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Bozen erhältlich.

ARGE Volkstanz

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen beim Erlernen der Grundlagen

Eine musikalisch-literarische Adventsgeschichte

mit „Afzaitn“, Brigitte Knapp und Familiengesang Prader

Advent, das ist eine Zeit des Wartens…

… auf die Ankunft, auf ein Geschenk, auf die Erfüllung von Wünschen und Sehnsüchten. Brigitte Knapps Erzählung schildert die Geschichten zweier Brüder. Der eine wartet auf die Ankunft seines Kindes, rastlos, grübelnd, verzweifelt, der andere hat das Warten eingestellt, er lebt im Hier und Jetzt, ist angekommen.

Advent, das ist auch eine Zeit des Innehaltens, des Ruhens, der Einkehr.

Die Erzählung stimmt nachdenklich, ohne zu belehren, hinterfragt unser rastloses Streben, ohne zu richten. Das Eintauchen in das Geschehen führt zu einer einfachen und gerade deshalb wichtigen Erkenntnis: Wer im Hier und Jetzt lebt, muss nicht mehr warten, sondern ist bereits angekommen.

Musikalisch gehalten und geführt…

… wird die Erzählung von der Südtiroler Volksmusikgruppe „Afzaitn“. Neu für diese Besetzung arrangierte Pastorellen unterstreichen die Wirkung des Gelesenen und versetzen den Hörer in (vor-)weihnachtliche Stimmung. Ergänzt wird das Ganze durch Südtiroler Hirtenlieder vom Familiengesang Prader. Traditionell wurden Pastorellen in der Weihnachtszeit von italienischen Hirten gespielt, womit sich der Kreis zwischen Text und Musik wieder schließt. Der Hirte in Erwartung der Ankunft des Erlösers musiziert zur Ehre Gottes, gestaltet den Moment, lässt die Umstehenden verweilen. Stillwerden, Innehalten öffnet den Blick und das Herz für das Wesentliche.

… Dann ist – Advent.

Kontakt und Bestellung:

Josef Dentinger
+39 333 3170949
josef.dentinger@outlook.de

oder

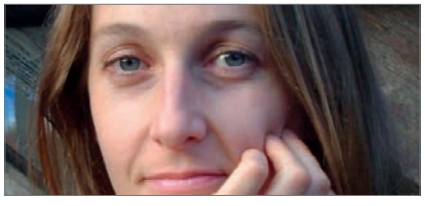
Doris Schwarzer (Vertrieb)
Vöttinger Str. 52
D-85354 Freising
office@schwarzer-records.de

Verkaufspreis: 15 Euro

Afzaitn

Der Name „Afzaitn“ bedeutet: musizieren zu gewissen Zeiten, andere Seiten aufzuschlagen (persönliche, moderne, traditionsgetreue…), auf anderen Saiten zu spielen (als gewohnt), „es ist Zeit, auf geht's“… „Afzaitn“ wurde 2003 von Sepp Dentinger gegründet, um Advents- und Weihnachtsmusik im volksmusikalischen Rahmen zu spielen. Die Spielliteratur entnahm Sepp Dentinger aus einem alten Orgelbuch von Welschnofen (Volksfromme Musik von Ernst Schusser, Volksmusikarchiv) und aus einer Violinhandschrift von Niederdorf und arrangierte sie neu für die Gruppe. Mittlerweile gestalten sich die Auftritte vielfältig: Hoangort, Umrahmungen von Feiern, Fernsehauftritte…

Das nächste Konzert findet am Samstag 20. Dezember um 19 Uhr im Kassettensaal von Maria Heim, Neustifterweg 5, in Bozen statt



Brigitte Knapp

Brigitte Knapp besuchte die Schauspielschule in Innsbruck und arbeitet seit über 10 Jahren als freie Schauspielerin und Autorin.

Familiengesang Prader

Der Familiengesang Prader aus dem Eisacktal besteht aus Mutter Edith und den Töchtern Fara und Vera. Es gibt kein Gründungsdatum, da im Hause Prader das Singen bereits von Kindheit an gepflegt wird. Das Mitgestalten von Messfeiern, Mariensingen oder Adventfeiern ist dem Familiengesang ein Herzensanliegen.

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr

Der Verband Südtiroler Musikkapellen (VSM),
der Heimatpflegeverband Südtirol (HPV),
der Südtiroler Chorverband (SCV)
sowie die Schriftleitung
mit den Redaktionen der
Zeitschrift KULTURFENSTER wünschen allen
frohe, gesegnete Weihnachten
und viel Glück und Segen
im neuen Jahr 2015.

Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Sängerbundes und des Heimapflegeverbandes Südtirol

Eigentümer und Herausgeber:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen
Nr. 27/1948

Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes verantwortlich:
Dr. Alfons Gruber

Als Pressereferenten für die Darstellung der entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:
VSM: Stephan Niederegger,
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it
SCV: Paul Bertagnolli,
E-Mail: bertagnolli.paul@rolmail.net
HPV: Sylvia Rottensteiner,
E-Mail: rottensteiner.sylvia@gmail.com

Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift, und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte werden nicht zurückerstattet.

Redaktion und Verwaltung:
Verband Südtiroler Musikkapellen,
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347
E-Mail: info@vsm.bz.it

Einzahlungen sind zu richten an:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,
Waltherhaus
Raiffeisen-Landesbank, BZ
IBAN: IT 60S03493 11600 0003000 11771
SWIFT-BIC: RZSBIT2B

Jahresbezugspreis: Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL
PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE

Deutsche Kultur